

Laibacher Zeitung.



Nr. 13.

Pränumerationspreis: 3m Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 17. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. Jänner.

Die Blätter bieten heute, mit Ausnahme des telegraphisch gemeldeten Wortlautes der preussischen Thronrede, welche wir morgen besprechen wollen, wenig Neues von Interesse; wir begnügen uns daher damit, einige Journalstimmen über die innere Politik in Nachstehendem zu verzeichnen: Die „Neue Freie Presse“ zollt den materiellen Reformen und den praktischen Fortschritten, welche durch die gegenwärtige Regierung theils angebahnt, theils ins Werk gesetzt worden sind, unvorholene Anerkennung, die um so mehr Beachtung verdient, als sie aus dem Munde eines Oppositionsblattes kommt. Heute sei nicht nur die heißersehnte Gefängnisreform im besten Zuge, man höre auch vielfach und von kompetenten Autoritäten, daß in der Verwaltung seitens der Behörden sich ein ganz anderer Geist geltend mache, welcher namentlich dem industriellen Publikum sehr zugutekomme. Leicht wäre es, andere Beispiele anzuführen, welche, wie das Einschreiten gegen die Auszahlung des Kupons der Kreditaktien, Zeugniß davon ablegen, daß es der Regierung Ernst damit sei, an der Gesundung unseres Staatsorganismus zu arbeiten — oder, wie die Aufhebung der Passvisa, die Herabsetzung des Briefporto's und der Telegraphengebühren beweisen, daß dem Handel und Wandel Erleichterungen gewährt werden sollen. Es sei bis zu einem gewissen Grade etwas Wahres an dem Aussprüche, daß das Reich zunächst Kultur, nicht Freiheit brauche, nur glaubt die „Neue Freie Presse“, daß eine ernsthafte, nachhaltige Förderung der Kultur bei dem heutigen Stande der Dinge auf anderem als auf freiheitlichem Wege nicht erreichbar sei.

Gegenüber den Beschuldigungen, daß die Regierung ohne festes Programm sei oder in der inneren Politik ein „künstliches Spiel“ spiele, bemerkt die „Debatte“, es gebe nur folgende Alternative: Entweder sei die freie Vereinbarung der Weg, auf dem die Rekonstruktion Oesterreichs versucht werden müsse, oder diese sei auf andere Weise anzustreben. Sei die freie Vereinbarung der Weg zum Heil, dann sei es nicht ganz logisch, die Regierung zu tadeln, daß sie thue, was sie nicht lassen könne, und das ein künstliches Spiel zu nennen, was sich naturnothwendig als unerläßliche Konsequenz jedes ernstlichen Versuches ergebe, die Lösung im Wege der freien Vereinbarung herbeizuführen. Sei aber die freie Vereinbarung nicht der geeignete Weg, dann bleibe nur die Osktrojirung, die Kontumazirung. Auf dem gegenwärtig beschrittenen Wege werde Oesterreich zum Ziele gelangen, wenn man den Versuch, welcher gemacht werden soll, nicht als ein künstliches Experiment, sondern als ein Gebot der Nothwendigkeit betrachte und diese mit allen ihren Konsequenzen akzeptire.

Die „Presse“ setzt auseinander, warum sie nicht mehr unbedingt für das Prinzip der Zentralisation einstehe, sondern sich dem Dualismus mehr nähere. Wenn gegenwärtig, sagt sie, auch die vernünftigsten Personen in Oesterreich nichts dagegen einzuwenden wissen, daß Ungarn unabhängiger vom Gesamtstaate und selbstständiger gestellt werde als Irland oder Schottland von Großbritannien, so geschehe das in Berücksichtigung einer großen Thatsache, welche die volle staatliche Zentralisation unmöglich mache, nicht in Berücksichtigung eines Prinzips, welches die Zentralisation verurtheile. Weil man nicht auf Tod und Leben mit Ungarn ringen könne und wolle, so halte sie dafür, es sei eine Politik anzugeben, zu deren Befolgung sie sonst rathen würde. Sie thue damit mehr als ihr angenehm sei. Nicht das alte ungarische Recht sei es, vor dem sie sich bescheide, sondern eine gegenwärtige Thatsache, nämlich Ungarns Stellung im Reiche, lasse ihr, der „Presse“, Nachgiebigkeit räthlich erscheinen.

Oesterreich.

Wien, 15. Jänner. (G. C.) Auf eine im Lokal-Anzeiger der „Presse“ enthaltene Anfrage, ob die Umwechslung von verschriebenen Briefcouverts gegen Marken trotz einer seinerzeit erschienenen Ministerialverordnung, welche einen solchen Umtausch erlaubte, unstatthaft sei, glauben wir nach an kompetenter Stelle eingeholter Auskunft darauf aufmerksam machen zu sollen, daß es zu keiner Zeit gestattet war, derlei Briefcouverts gegen Marken umzuwechseln, und daß es in Folge eingriffener Mißbräuche selbst nothwendig geworden sei, der Verabfolgung neuer Briefcouverts gegen Eintiefe-

rung der verdorbenen in neuerer Zeit engere Grenzen zu setzen.

Aus dem **Otschlande** wird der „Br. Ztg.“ geschrieben: Bei einem Gange durch Trient fallen auf den Ladenschildern die vielen deutschen Namen, denen aber immer ein italienischer Vorname beigelegt ist, in die Augen. Bei anderen italienischen Firmen kann man mit Leichtigkeit den deutschen Stamm herausfinden, und so sehr sich auch die Trienter dagegen sträuben mögen, so können wir doch mit Gemüthsruhe unsere frühere Behauptung aufrecht erhalten, daß es eine halb deutsche Stadt ist. Das beweist ein Blick auf die Bevölkerung, der mit unzähligen deutschen Worten zersetzte Dialekt des Volkes und die Geschichte! Man kann von Trient nicht reden, ohne zu gleicher Zeit der Schwesterstadt Roveredo (Rovereth) Erwähnung zu thun. In beiden läßt sich ein bedeutendes Vorhandensein des deutschen Elementes mit Leichtigkeit nachweisen, und wenn es in ihnen zur Zeit auch nicht mehr oben ist, so nimmt das doch der Thatsache, daß sie durch deutsche Arbeit und durch deutschen Einfluß vor jenem Verfall geschützt worden sind, dem so viele Städte im eigentlichen Italien entgegengingen, nichts von ihrem Werthe. Es mag sonderbar erscheinen, daß wir immer auf dieses Thema zurückkommen; — aber ein Deutscher kann nun einmal das schöne Südtirol und das alte „Lagerthal“ nicht bereisen, ohne immerfort in dieser Beziehung seine Betrachtungen anstellen zu müssen. Was wäre wohl aus diesem fruchtbaren und reich bevölkerten Gebiet von Salurn bis zu der Chiusa veneta, also dem eigentlichen Welschtirol, geworden, wenn es nicht immer an dem alten Reiche einen starken Rückhalt gehabt hätte?! — Hätte es einen prächtigeren Tummelplatz für die aufstrebenden deutschen und italienischen Dynastien und habgierigen Städte geben können, als diesen Winkel zwischen der Thür und Angel? Einigen kurzen Lektionen sind die Städte allerdings nicht entgangen, und diese genügen vollkommen, um das günstige Geschick erkennen zu lassen, welches hier bei Zeiten eingriff. Es waren daher die warnenden und anklagenden Stimmen, die vor Dezzanien schon und neuerdings sich erhoben, um für das deutsche Element auf diesem äußersten Vorposten Unterstützung zu verlangen, von richtigem und patriotischem Gefühle geleitet. Und es ist noch Zeit, das Verfümmte nachzuholen! Wenn einmal der Grundsatz aufgestellt ist, daß, was für den Einen recht ist, für den Anderen billig sein soll, so ist er gewiß hier anzuwenden, damit kein schreiendes Unrecht geschehe. Eine kleine Stunde von Roveredo entfernt liegt die deutsche Thalschaft Julgaria; bei den Bewohnern derselben machte sich das Bedürfnis nach einer deutschen Schule geltend, aber von italienischer Seite wurde dagegen Einsprache erhoben; eine italienische Schule sei nothwendiger! Nur nach vielen Anstrengungen erlangte das Dertchen S. Sebastian einen deutschen Lehrer. Derartige Beispiele lassen sich viele anführen. Leider käme die Unterstützung in einigen Gemeinden schon zu spät. Aber in Bassugana und bei den sieben und in den dreizehn Gemeinden möchte noch Manches zu retten sein.

Lemberg. Der „Ezas“ hatte den Warschauer amtlichen „Dziennik“ der Fälschung einer im „Ezas“ veröffentlichten Gerichtsverhandlung beschuldigt, in der Fürst Sapieha als Auftraggeber zur Nachahmung russischer Rubelscheine genannt wird. Der „Ezas“ sieht sich nun nothgedrungen, eine ihm von Pawliszew, dem Direktor des Warschauer Journals, zugekommene Berichtigung aufzunehmen, wodurch sich herausstellt, daß der „Dziennik“ die Anschuldigung gegen Sapieha betreffend, genau die Worte des „Ezas“ reproduziert hat. Der „Ezas“ bekennt sich zwar zur Schuld, erklärt aber zugleich, daß er nicht unterlassen werde, im gegebenen Falle Reziprozität zu verlangen. Bisher wenigstens habe der „Dziennik“ solchen Anforderungen keine Folge gegeben, da die russischen Gesetze ihn hiezu nicht eben so befähigen, wie den „Ezas“ die österreichischen.

Pest, 13. Jänner. „M. Bilag“ lenkt die Aufmerksamkeit der siebenbürgischen Wähler dahin, daß sie zum Pester Landtage Männer entsenden sollen, welche Freunde eines billigen, die Autonomie Ungarns mit der Machtstellung Oesterreichs vereinbarenden Ausgleiches sind. Denn eben davon hänge das definitive Ausbleiben der Union ab. „Hon“ bringt einen ersten Artikel mit der Ueberschrift: „Die namhaftesten Momente des Landtages“, und behandelt als ein solches Moment den ersten Tag der Verifikationsitzungen, da die erste streitige Frage das Prognostikon der Stimmung zu sein pflegt, welche die Parteien gegen einander und den po-

litischen Fragen gegenüber einzunehmen beabsichtigen. Wenn eine Partei, heißt es hierauf, faktisch sein will, so kann sie bei Gelegenheit der Verifikationen über die andere siegen, die nur gerecht sein will. Sie kann bei jedem einzelnen Falle, bei der Wahl eines zur Gegenpartei gehörenden Mitgliedes denselben Umstand als Verletzung des Gesetzes bezeichnen, welchen sie bei Mitgliedern der eigenen Partei als unbedeutend nicht beachtet. Ein solcher Parteikampf legt die vorhandenen prinzipiellen Unterschiede schon am ersten Tage dar. Wir haben jetzt keinen ähnlichen Parteikampf gefürchtet, und wir haben uns auch nicht getäuscht. Der erste Fall, der aufs Tapet kam, war einer der interessantesten, nicht als „cause celebre“, sondern weil es sich um eine in der Nähe der Hauptstadt mit der größten Präzision vorgegangene Wahl handelte, bei welcher alle Klassen des Publikums für die eine oder die andere Partei das größte Interesse an den Tag legten. Nach einer zwei Tage und zwei Nächte dauernden, mit minutiöser Genauigkeit geleiteten Abstimmung wurde von den beiden geachteten Kandidaten derjenige gewählt, der im Jahre 1861 Mitglied der Opposition war. Und man kann diese Wahl nur wegen kleiner Formfehler anfechten. Die erste Frage an das Haus war also, ob es die Opposition dadurch einer Stimme berauben wolle, daß es aus der Analyse kleinlicher Fragen eine Diskussion hervorrufe und diese zum Nachtheil des beanstandeten Deputirten entscheide. Die erste Frage war also nicht an die viel verdächtige Opposition gerichtet, sondern an das ganze Haus, und die Antwort darauf war: „Seien wir gegen einander gerecht.“ — eine Antwort, die von der Ueberzeugung des ganzen Hauses herrührt und nicht vom Streben der Opposition, sich einzuschmeicheln. — Daß später ein gesetzlich gewählter Deputirter der Rechten vom Hause gleichfalls derart verifizirt wurde, trotz dem Umstande, daß er die Stelle eines Oler Oppositionsmitgliedes einnimmt, das betrachten wir auch nicht als eine unsererseits erwiderte Höflichkeit, sondern schreiben es der Gerechtigkeitsliebe des ganzen Hauses zu. Diese feste aufrichtige Haltung des Hauses kann der getreueste Ausdruck der Physiognomie des gegenwärtigen Landtages sein. Es wird beruhigend wirken auf die Gemüther im Innern und wird uns nach außen und oben Ehre machen, — indem es im Vorhinein Jedermann überzeugen wird, daß hier nur eine Partei eine riesige Majorität hat, und das ist die Partei des Rechtes und der Billigkeit. — Im „P. Naplo“ setzt Baron Kemény seine Studien über Wahlmißbräuche und Verifikationen fort und beschließt sich heute mit dem englischen Verifikationsverfahren, weil dasselbe viel Material darbietet, das auch in Ungarn mit Nutzen verwendet werden könnte.“

Ausland.

Aus **Berlin** läßt das „Mem. diplomatique“ sich melden, daß König Wilhelm sich trotz der dringendsten Bitte des Herrn v. Bismarck entschieden weigert, am 15. d. M. persönlich die preussischen Kammern zu eröffnen. Der König hätte seinem ersten Minister die Einwendung gemacht, daß bei den häufigen Kollisionen der Krone mit der Deputirtenkammer das königliche Ansehen mehr und mehr kompromittirt werde, daß er demnach persönlich sich fern halten wolle von diesen neuen und letzten Versuche, die Kammer zu einer Sinnesänderung zu bringen, in Erwägung, daß falls es dem Ministerium Bismarck nicht gelingen sollte, die systematische Opposition der Deputirten zu brechen, ganz unvermeidlich zur Auflösung der Kammer geschritten werden müsse. Ganz besonders im Gesetzentwurf der Armeee-Organisation sei der König gesonnen, keine Zugeständnisse zu machen. Da nun aber dieser Gesetzentwurf wieder unverändert vorgelegt werde, so sei natürlich, anzunehmen, daß er auf denselben Widerstand wie zuvor stoßen werde. Herr von Bismarck seinerseits scheint nicht eben ein günstiges Resultat von neuen Wahlen zu erwarten, die wahrscheinlich nur dem demokratischen Elemente neuen Zuwachs bringen würden.

Kiel, 11. Jänner. Der Statthalter Freiherr von Gablenz erklärt heute in einem Erlasse, er werde die öffentlichen Blätter zufolge beabsichtigten Petitionen wegen Einberufung der Stände nicht entgegennehmen können, da die Condomini beim Bundestage zwar ihre Bereitwilligkeit zur Einberufung der Stände ausgesprochen, aber die Bestimmung des Zeitpunktes sich vorbehalten hätten und die Sachlage seitdem sich nicht verändert habe. In einer Kieler Korrespondenz der „S.

N." heißt es darüber: „Durch das Aktenstück wird der richtige Maßstab geboten zur vorurtheilsfreien Auffassung und Verurtheilung dieser Angelegenheit. Jedenfalls wird man die demalsten noch in voller Kraft bestehenden zwingenden Nöthigungen ihrem ganzen Gewicht nach gelten lassen, welche dem Statthalter wohl oder übel auferlegen, in dieser Angelegenheit so zu handeln, wie er eben handelt, und deshalb mit dem Freimuth und der Offenheit, die wir bei ihm kennen und zu schätzen wissen, die Gründe darlegt, welche es ihm zur Zeit noch nicht gestatten, einer Einberufung der Landesvertretung zu willfahren.“

Turin, 10. Jänner. Ich bin heute in der Lage Ihnen allerlei Thatsachen und Gerüchte, die wenigstens für das Land selbst wichtig und charakteristisch genug sind, zu signalisiren. Vor Allem kann ich Sie versichern, daß man gegenwärtig wieder zuversichtlicher und allgemeiner als je von neuerlichen Rücktrittsprojekten des Königs spricht, welcher besonders seitdem er, wie Sie wissen, einen schweren Verlust erlitten, sich öfter und gewaltiger an diese Stätte seines frühern Glückes gezogen fühlt. Ein anderes Gerücht will wissen, daß Kronprinz Humbert, der unlängst in Florenz eingehende Besprechungen mit seinem königlichen Vater und General Lamarmora hatte, von Neuem veranlaßt worden sei, einen längeren Aufenthalt in Neapel zu nehmen, wo indessen an die Stelle des zum Präsidenten des Kassationshofes in Florenz berufenen Senators Vigliani der bisherige Präsekt von Palermo, Senator Sualterio, zum Präsekten ernannt worden ist, welcher letzterer durch den eben abgetretenen Minister Torelli auf jenem Posten in Sizilien ersetzt werden soll; auch für Genua wird eine neue Persönlichkeit als zu einem dortigen höheren Posten, jenem das Syndicus nämlich, designirt bezeichnet, und zwar der bisherige Staatsrath Merli.

Paris, 13. Jänner. Die Vertreter der Signarmächte des Pariser Vertrages am hiesigen Hofe werden demnächst zusammentreten, um das Elaborat der europäischen Konferenz von Konstantinopel, betreffend die Donau-Mündungen, einer Schlussberatung zu unterziehen. Die europäische Konferenz setzt inzwischen ihre anderweitigen Arbeiten fort. — Die Mitglieder der Opposition im gesetzgebenden Körper haben nun ihr Programm für die bevorstehende parlamentarische Kampagne festgesetzt. Zu ihren Berathungen im Hause des Herrn Marie fanden nur wenige Journalisten der Oppositionspresse Zutritt, und den Mitarbeitern des Girardin'schen Blattes wurde derselbe, mit einziger Ausnahme des Herrn Clement Duvernois, förmlich verweigert. Nach Allem, was man vernimmt, wollen die Herren Favre und Genossen in der Adressdebatte diesmal ihrer Redseligkeit einige Schranken setzen und von den großen Fragen nur diejenigen behandeln, welche durch die Ereignisse auf die Tagesordnung gesetzt sind. Unterricht, Vereinsrecht, Strafgesetzgebung u. s. w. dürften also bei Seite gelassen und die Angriffe auf einige Hauptpunkte, als: mexikanische, algerische Frage, Behandlung der Presse konzentriert werden. Die Herren Thiers und Berryer haben sich auch diesmal diesen Berathungen fern gehalten, ebenso, wie sich von selbst versteht, die Herren Odier und Darimon. — Gestern fand der

erste große Ball im Kriegsministerium statt. Der außerordentliche Andrag der Gäste ließ es zu keinem rechten Vergnügen kommen. Man bemerkte unter den Anwesenden die marrokanischen Gesandten und überhaupt viele fremde Offiziere. Die spanischen Ereignisse wurden natürlich viel besprochen: Die Ansicht, daß der Aufstand in kurzer Zeit niedergeworfen sein dürfte, war allgemein vorherrschend; freilich fügte man eben so allgemein die Frage hinzu: Was dann? — Graf Mamiani, welcher den Hof von Florenz schon in Athen vertreten hat, soll zum Gesandten in Bern, Marquis Caracciolo di Bella von dort in gleicher Eigenschaft nach Madrid versetzt werden.

In **Paris** sind die Gerüchte von einer Kabinettsveränderung noch immer im Gange, drei Minister sollen ihre Portefeuilles niedergelegt, sie zwar wieder zurückgenommen haben, aber nur für kurze Dauer. Die „Indep.“ bemerkt in Bezug auf Frankreich: Die Lage ist heutzutage wunderbar genug. Ohne daß das Kaiserthum in ernstester Gefahr schwebt, fühlt man im Gange der Regierung eine gewisse Verlegenheit und Unsicherheit; man möchte fort aus Mexiko und bleibt dennoch; man ist entschlossen, Rom zu räumen, und doch will man sich die natürlichen und unumgänglichen Folgen dieser Räumung nicht gefallen lassen; ... man will nicht derb in die Reaktion einlenken, und doch war man nie so streng gegen die in- und ausländische Presse. Daher schlagen die besten Absichten der Regierung zum Schlimmen aus und in der offiziellen Welt wird in dieser Beziehung geäußert: „Man mag thun, was man will, es wird Alles zu Effig!“ — Bezüglich der Beziehungen Frankreichs zu den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß eine Verständigung mit dem Washingtoner Kabinet noch in weiter Ferne sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten war bereit, gedulbig eine von Frankreich zu stellende Frist für die Räumung Mexiko's abzuwarten und auch später noch dieses Reich mit keiner feindseligen Intervention zu bedrohen. Aber man wird in Washington nicht geneigt sein, sich mit unbestimmten Versprechungen abspesen zu lassen; mehr aber scheint der Kaiser nicht verabreichen zu wollen! Er hat im letzten Ministerrathe abermals die Räumung „im Prinzip“ zugegeben, aber auch nur im Prinzip; von einer bestimmten Verpflichtung will er nichts wissen und eben so wenig seinen kaiserlichen Schützling ohne ausreichende Garantien und sicheren Schutz einem zweifelhaften Geschick überlassen.

In **London** war das Gerücht verbreitet, daß die für den 6. Februar festgesetzte Eröffnung des Parlamentes eine Vertagung erfahren werde. Dieses Gerücht wird jetzt dementirt und es findet die Parlamentseröffnung bestimmt am 6. Februar statt. Die Parteien treffen auch bereits alle Vorbereitungen. Die Mitglieder der Opposition haben von Disraeli ein Schreiben erhalten, in welchem sie aufgefordert werden, am Eröffnungstage vollzählig anwesend zu sein, da es sich dann zweifelsohne um wichtige Angelegenheiten handeln wird.

Die aus **Griechenland** eingelaufenen Berichte melden, daß man sich in Athen zuflüchtete, es stehe ein Staatsstreich — vielleicht Aufhebung oder Suspendirung der Konstitution — in möglicher Aussicht. Minister Ruf-

fos hat in dem athenischen Blatte „Klio“ die Nachricht von einer beabsichtigten Intervention der Schutzmächte dementiren lassen. Jedenfalls hat diese Nachricht unangenehm berührt, und es scheint, daß man mit der Art, wie König Christian den Schutz für seinen Sohn in London verlangt hatte, keineswegs einverstanden ist. — Der italienische Kontreadmiral Vacca, der in Korfu eine gewichtige Aeußerung über Annexionspläne Italiens bezüglich der ionischen Inseln gemacht hatte, ist vom Minister Lamarmora deshalb desavouirt und das italienische Geschwader auch schneller von dort abberufen worden. — Die bisher in den griechischen Gewässern stationirt gewesenen drei österreichischen Kriegsschiffe, die Kanonenboote „Reka“ und „Kerka“ und die Fregatte „Donau“, haben die dortige Gegend verlassen; „Reka“ ist nach Smyrna, „Kerka“ nach Pola gegangen.

Aus **New-York** wird gemeldet, daß Senator Wilson in einer Unterredung dem Präsidenten mitgetheilt hat, daß die Partei der radikalen Republikaner seine Rekonstitutionspolitik mißbillige und ihn nicht unterstützen werde, falls er auf die Beschlüsse des Kongresses bezüglich der Rekonstitutionspolitik einwirken sollte. Der Präsident soll geantwortet haben, er habe volles Vertrauen in den Erfolg seiner Rekonstitutionspolitik und verweigere die Zusage einer Nichteinwirkung auf die Beschlüsse des Kongresses.

Tagesneuigkeiten.

Wie das „Waterland“ schreibt, unterliegt es keinem Zweifel, daß binnen Kurzem ein neues, in seiner Art wirklich ausgezeichnetes System der Militärkieswaffe unter der Bezeichnung: „Österreichisches Hinterladungs-gewehr mit dem mechanischen Verschluss Lindner“ in der österreichischen Armee eingeführt wird. Nicht uninteressant dürften die Schießresultate sein, welche mit diesem Gewehre erzielt wurden. Das Hinterladungs-gewehr mit Lindner'schem Verschluss ergab auf eine Entfernung von 300 Schritten, in eine Scheibe von 8 Quadrauß, 92 Prozent Schüsse in der Figur, darunter 36 Schwarzschnüsse; auf 600 Schritte: 94 Prozent, darunter 20 Schwarzschnüsse, und auf 900 Schritte 60 Prozent; während das Zündnadelgewehr auf die erste Distanz 67 Prozent, auf die mittlere 70 Prozent und auf die letzte Distanz nur 34 Prozent ergab. Da zu diesen brillanten Schießresultaten auch noch die Vorzüge eines vollkommen gasdichten, dabei einfachen und soliden Verschlusses kommen, und übrigens jedes Gewehr mit sehr geringen Kosten schnell in ein Lindner'sches umgewandelt werden kann, die Handhabung und Reinigung desselben aber auch leichter und einfacher, als die jeden andern Gewehres ist, so ist es sogar nicht unwahrscheinlich, daß sich dieses System auch bei Jagdgewehren bald Bahn brechen wird, um so mehr, als von gebiegenen Fachmännern behauptet wird, daß durch Anbringung des Lindner'schen Verschlusses auch alte, unbrauchbar gewordene Gewehre wieder mit dem besten Erfolge in Gebrauch gesetzt werden können.

Am 14. d. Mittags überreichte, wie die „N. Fr. Presse“ berichtet, im Namen des akademischen Lesevereins eine Deputation desselben dem Dichter Franz Grillparzer zu dessen 75. Geburtstag nachstehende Adresse: „Hochverehrter Herr! Die Bedeutung und Weiße des Tages, der

Seuiffleton.

Aus der Reisemappe eines Franzosen.

Von J. K. Schmiedl.

Der Marmor-Engel.

Vor grauen Jahren sah ich der Meißel eines Meisters aus einem Marmorblock einen Engel, der, von der Familie l'Esloque der Kathedrale zu Amiens geschenkt, auf einem Altar die Aufmerksamkeit jedes Fremden erregt.

Junge Frauen und besonders Bräute knien an diesem Altar, der im Innern der Kirche durch die farbigen Scheiben eines hohen, goth'schen Bogenfensters magisch überstrahlt wird. Der so mild lächelnde Engel hat schon manches Gelübde aus zartem Munde geschürt, manches klopfende Herz gläubiger Frauen beruhigt und mancher Braut, die verschämt, in dicke Schleier gehüllt, im Morgengrauen ihre Knie vor dem Altar gebeugt, Glück verheißen.

Auch unser Franzose stand vor diesem Engel und — schräge dem Altar gegenüber stand die zusammengesunkene Figur eines Mannes, in einen weiten, fadenscheinigen Mantel gehüllt; sein Hut lag auf der Erde und das niedergebogene kahle Haupt zeigte zwei tiefe, kaum geheilte Wunden.

Ich hielt den Mann — so erzählt mein Franzose weiter — für einen Bettler und warf im Vorbeigehen ein Geldstück in den Hut. Die Gestalt richtete sich aber auf, ein Gesicht voller Narben starrte mich an, und ein verkrüppelter Arm ohne Hand deutete wie befehlend auf den Hut am Boden. Verschämt nahm ich mein Almosen zurück, die finstern Augen des unheimlichen Mannes senkten sich, er hüllte sich wieder in seinen Mantel und nahm die vorige Stellung ein.

Ein eigener Schauer hielt mich gebannt, — da kam der Kirchendiener, mich aus der Kirche zu geleiten. Mit schmerzlicher Ehrfurcht zeigte ich schweigend auf den Räthselhaften, der Kirchendiener winkte mit den Augen, fasste mich unterm Arm und küßte mir beim Fortgehen ins Ohr: Ich werde Ihnen die Geschichte dieses Unglücklichen erzählen. Vor der Kathedrale angelangt, hörte ich Folgendes:

Dieser Mann in dem zerrissenen Mantel, der den Marmor-

Engel im Dome täglich besucht, hat die Theilnahme von ganz Amiens erweckt, aber sein Unglück hat ihn zum menschenfeindlichen Trost gestimmt, sein Schmerz und sein Stolz weisen jede Hilfe, jeden Rath mit Härte zurück. Es ist der ehemalige Oberst M...

Vor vielen Jahren wurde er vor dem Altar, wo Sie ihn gesehen, mit einer Pariserin getraut; ein armes, aber schönes Mädchen, dem er, im Falle er im Felde bleiben würde — die Regimenter waren auf dem Marsche nach Rußland — sein ganzes bedeutendes Vermögen rechtskräftig verschrieb.

M... und sein Regiment brachen auf, — seine junge Gattin wurde durch Unwohlsein zurückgehalten, ihm zu folgen. Die Franzosen kamen nach Moskau, die Trümmer der großen Armee gingen über die Berzina — und dem unbeschreiblichen Ungemach trohnbend, schloß sich der Ueberrest seines braven Regiments, ein kleines Häuflein, eng an den geliebten Obersten.

Napoleon war in Paris bei Nacht und Nebel angekommen. Frankreich stellte eine neue Armee. Aber auch die letzte Stütze brach vor der Uebermacht und dem Muth Deutchlands. M... fiel am 18. Oktober bei Leipzig schwer verwundet, und die Todtenregister der Armee, auf welchen auch des Obersten Name stand, befreiten dessen junge Gattin von einem Bündnisse, welches sie ohne Liebe geknüpft und dessen Auflösung sie mit freier Hand zur Herrin einer halben Million machte.

M... lag, aus unzähligen Wunden blutend, die sein Gesicht zur Unkenntlichkeit entstellten, auf dem Leichenselde bewußtlos unter einem Haufen Todten und wurde mit diesen in eine Grube verscharrt, eigentlich nur mit Erde und Sand rasch überdeckt.

Nach einer langen Ohnmacht erwachte der Unglückliche und fühlte sich auf allen Seiten von blutigen, erkalteten Menschenköpfen umgeben, von kalten Todtenarmen umfangen. Schandernd machte er eine gewaltsame Bewegung, rang sich aus dem Erdbau hervor, schob mit einem namenlosen Gefühl, das seiner erlahmten Kraft augenblickliche Stärke gab, die auf ihm liegenden Leichname von sich — und die kalte Luft, die auf ihn einbrang, belebte die erschlafften Sehnen. Aber schon halb dem Grabe entstiegen, besiel den Bedauernswerthen eine neue Ohnmacht, denn die feuchte Erde war in die klaffenden Wunden gedrungen und die übergroße Anstrengung, den Schauern des Todes zu entgehen, verfehlte ihn in eine vollständige Betäubung.

Als er wieder die Augen aufschlug, war der Morgen — für ihn ein neuer Lebenstag — angebrochen, ein frischer Ostwind und der Sonne erwärmende Strahlen hatten den Verschmachtenden so weit gestärkt, daß er sich mühselig in das nächste Dorf schleppen konnte. Die ersten Begegnenden stoben vor Schrecken, Andere beschimpften den Franzosen.

Endlich traf er auf einen Mitleidigen im Sinne des Herrn, der auch in dem verwundeten Feinde den bedürftigen Bruder erkannte und sich seiner erbarmte.

Von körperlichen Schmerzen fast wahnsinnig kam er in einem Spital nach einem gefährlichen Fieber endlich wieder zu sich und genas von seinen schweren Blessuren. Fast aller Kleidung entblößt, irredend, war er in dem Krankenhause angelangt, konnte sich daher nicht wundern, wenn man ihm keinen rechten Glauben beimessen wollte, als er, seine Kriegskatastrophe erzählend, sich als Obersten M... nannte.

Napoleon war inzwischen von Elba zurückgekehrt, — die denkwürdige Schlacht bei Waterloo verloren — die Verbündeten in Paris eingezogen und der Friede unterzeichnet, als M... eines Tags hier in Amiens anlangte.

Wie können es Worte ausdrücken, was ich noch zu sagen habe. M... 's Gattin war wieder verheiratet — aber was noch mehr — sie wollte in dem narbenvollen Gesicht, in der gebeugten Gestalt mit dem Armstumpf nicht ihren ersten Gemal erkennen.

Der Unglückliche hatte Weib und Vermögen verloren und stand als Lügner und Blödsinniger da.

M... war ein Korse, seine näheren Bekannten und Kriegsgefährten lagen in Egypten, Italien, Spanien, Rußland und Deutschland begraben, die Regierung hatte, seitdem er von Frankreich auszog, viermal gewechselt, und wo der Name des Obersten noch erscheint, da steht er unter den Todten. —

Fest dagegen steht die Marmorstatue, vor der M... seine Andacht verrichtet und vor der noch Tausende von Gläubigen Trost suchen werden.

Andere Abenteuer, erzählt aus den skizzirten Reise-Erinnerungen eines Franzosen, können nach Wunsch der Leser sich dieselbe wahren Begebenheit anreihen.

einen der größten und edelsten Dichtergenien der Welt gegeben, wird weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus empfunden von jeder Brust, die sich je am Dichterswort gelabt, am Dichterflug erhoben. Vor Allem ist es die akademische Jugend, deren Herzen dem größten Sänger ihres Vaterlandes warm entgegenschlagen, die diesen Tag unter ihren schönsten Freudenfesten feiern möchte. Gestatten Sie, hochverehrter Herr, daß wir den Gefühlen unserer Liebe, Verehrung und Bewunderung schwachen Ausdruck leihen und den zahlreichen, begeisterten Grüßen, die von Tausenden Ihrer Verehrer aus Nah und Fern Ihnen zufließen, auch unsere Erbkünder schlichteren anreihen. Der Sie, wie nur wenige Erbkünder mit seinen schönsten Gaben geschmückt und beglückt, der gnädige Himmel, er möge Sie noch im ungetrübten Genuße seiner Segnungen lange Jahre hindurch erhalten, und möge es uns noch gegönnt sein, auf diesen glänzenden Vertreter deutschen Denkens und deutschen Dichtens in unserem engeren, oft verkannten Vaterlande hinzuweisen. Heil dem größten Dichter Oesterreichs! Der Ausschluß des akademischen Lesevereins der Wiener Universität. Grillparzer empfing die Deputation sehr freundlich und sprach, anknüpfend an die letzten Worte der Adresse, in welcher von dem so oft verkannten Vaterlande (Oesterreich) die Rede ist, über das Verhältniß der österreichischen zur deutschen Literatur, über die Nationalitätsidee, über die dem Oesterreicher eigenthümlichen Vorzüge — betonte zum Schluß, daß er bedauere, mit den Herren nicht länger konversiren zu können, da seine Nerven seit seinem letzten Falle angegriffen seien, und verabschiedete sich von den Studenten, indem er Jedem derselben die Hand reichte und sie bis an die Thüre geleitete.

Während der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin in Ofen wird man ein gewiß noch nie dagewesenes Schauspiel zu sehen bekommen, einen *Damenfaktzug*, den die vornehmsten Persönlichkeiten des zarteren Geschlechtes zu veranstalten gedenken.

Der Ugramer „Bozor“ erklärt wiederholt die Bescheidung des ungarischen Landtages von Seite des dreieinigigen Königreiches nur dann für möglich, wenn der Pesther Landtag früher den kroatischen Gesetzentwurf 42 von 1861 angenommen haben wird. Eine derartige kroatische Abordnung nach Pest hätte also vorläufig natürlich keine andere Kompetenz, als an der Krönung Sr. Majestät mit der Stephanskronen sich zu betheiligen. Auf den Wunsch der Magyaren, daß das dreieinige Königreich den ungarischen Landtag auf Grund der 1848er Gesetze beschide, werde die kroatische Nation nie eingehen. Endlich beantwortet der „Bozor“ die Frage, „ob die Regierung darnach strebe, daß in Zukunft staatsrechtliche Fragen von Fall zu Fall für die Länder der Stephanskronen auf dem Pesther Landtage erledigt werden,“ mit Ja und kommt auf Grund dessen zum Schluß, daß das gegenwärtige Ministerium auf einen „moderirten“ Dualismus hinarbeite.

Ungarisch-Grabisch, 12. Jänner. In der heutigen Abend Sitzung des Gemeinderathes wurde dem Herrn Staatsminister Grafen Belcredi das Ehrenbürgerrecht einstimmig verliehen.

Wie man vernimmt, ist dem früheren Vizepräsidenten der dalmatinischen Statthalterei und Reichsrathsabgeordneten, Herrn Dr. Lapenna, eine Stelle als Hofrath beim obersten Gerichtshofe bestimmt, falls einer der beiden Herren Hofräthe Schwab oder Kemperle, die man u. A. als Kandidaten für das Amt eines Oberlandesgerichtspräsidenten in Triest bezeichnet, letzteres erhalten sollte.

Am 14. Jänner unternahm fast sämmtliche in Agram anwesende Grenzdeputirten einen Ausflug nach Novivori, um das Grab des Banus Jellacic zu besuchen.

In der Nähe von Capodistria am Nisanofluß bei der Villa Decani ist eine Fabrik künstlicher Wolle errichtet worden, die Eigenthum des Herrn Ludwig Favre ist. Die Fabrik sollte am 15. d. eröffnet werden.

Hermann Lingg hatte am 10. d. Nachmittags die Ehre, dem König Ludwig II. den soeben im Cotta'schen Verlag erschienenen ersten Band seiner „Völkerwanderung“ in Audienz überreichen zu dürfen.

Dr. Freiherr v. Raule, Präsident, ist wieder nach Dresden zurückgekehrt, um die unter seinem Vorsitze tagende Bundeskonferenz für ein deutsches Obligationenrecht wieder zu eröffnen. Das Gesetz wird in zweiter Lesung berathen und dürfte im Juli d. J. vollendet werden.

Mit dem 16. d. M. gehen zwei österreichische Aerzte von St. Nazaire nach Mexiko ab, einer in der Eigenschaft eines Hauptmannes, der andere in jener eines Oberlieutenants.

Das in Birmingham angefertigte neue atlantische Kabel soll im nächsten Sommer gelegt werden.

Lokales.

Herr Direktor Calliano will unserem gelegentlich eines Theaterreferates Namens des Publikums neulich ausgesprochenen Wunsch wenigstens theilweise entgegenkommen. Zu diesem Zwecke wird in der kommenden Woche der Tenorist Sedlmayer vom Thalia-theater in Graz, der einen 14tägigen Urlaub nahm, hier einen Cyklus von Gastvorstellungen geben.

Sonntag den 21. d. M. Vormittag 11 Uhr findet im Salon Fischer die diesjährige Hauptversammlung des „Laibacher Turnvereins“ statt, wobei der Turnrath neu gewählt und von der bisherigen Vereinsleitung der Rechenschaftsbericht vorgelegt wird.

Am 28. d. M. hält die philharmonische Gesellschaft ihre Generalversammlung, wobei außer dem Vortrage des Rechenschaftsberichtes der bisherigen Direktion deren Neuwahl stattfindet, auch mehrere Anträge sowohl seitens der Direktion als auch von einzelnen Mitgliedern vor die Versammlung gebracht werden. Zwei dieser Anträge scheinen uns ganz zeitgemäß und deshalb geeignet, zur Annahme empfohlen zu werden; der eine bezieht sich nämlich auf eine entsprechende Erhöhung der jetzigen Mitgliederbeiträge (die derzeit faktisch geringer sind, als vor 30 Jahren), der andere auf Beschränkung der Familieneintrittsarten auf eine bestimmte Anzahl von Familiengliedern. Die Generalversammlung dürfte wegen der Wichtigkeit der an der Tagesordnung stehenden Gegenstände auch zahlreich besucht werden.

In der Rubrik „Lokales“ der gestrigen Nummer Seite 86, erste Spalte, Zeile 13 von oben, wolle statt „Lokale Raun“ gelesen werden: „Lokale Rau,“ und in der Notiz aus Richmond statt „Uebermachung“ selbstverständlich „Urbarmachung.“

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Tagesordnung

der XLVII. Versammlung, welche Freitag am 19. Jänner l. J., Abends 5 Uhr, im Gesellschafts-Lokale abgehalten wird.

1. Lesung des Protokolles der XLVI. Versammlung.
2. Mittheilung des Einlaufs.
3. Herr k. k. Staatsanwalt Dr. v. Lehmann: Strafrechtsfall.
4. Herr k. k. Finanzrath Dr. Ritter v. Kallenegger: a) Ueber die zivilrechtliche Verantwortlichkeit der Staatsgewalt; b) Rechtsfälle.
5. Herr k. k. Auskultant Josef Schneid (in Graz): Ueber den Werth und die Folgen des freien richterlichen Ermessens.

Laibach, 17. Jänner 1866.
Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 15. Jänner. Der Landtag wurde heute durch den Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck eröffnet.

Berlin, 15. Jänner. Heute um 6 1/2 Uhr Morgens starb hier der Staatsminister a. D. v. Auerwald. Derselbe hatte gestern Nachmittags noch den Besuch Ihrer Majestät der Königin erhalten.

Berlin, 15. Jänner. Präsident Grabow bewillkommt das Abgeordnetenhaus mit den Worten: Möge es unsern nun schon seit vier Jahren verfolgten Bestrebungen endlich gelingen, mit leidenschaftsloser Wahrhaftigkeit, kalter Besonnenheit und altbewährter Ausdauer das Verfassungsrecht wieder herzustellen und zu befestigen. Durchdrungen von diesem Wunsche, lassen Sie uns mit dem Rufe: „Hoch der König!“ unsere Arbeiten beginnen. Das Haus stimmt dreimal in den Ruf ein. Hierauf theilt der Präsident den Antrag des Abgeordneten v. Twesten mit, betreffend die Aufhebung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten v. d. Leeden auf die Dauer der Session. Der Präsident schlägt aus Dringlichkeitsrücksichten die sofortige Schlußberatung vor. Das Haus erklärt sich einverstanden. Referent der Angelegenheit ist Abgeordneter Asmann. Tagesordnung der nächsten (Mittwoch stattfindenden) Sitzung: Präsidentenwahl, Konstituierung der Bureau's.

Berlin, 15. Jänner. Ziehung der preussischen Prämienanleihe (nach der Börsen-Zeitung): 90.000 Thlr. gewinnt Nr. 52.137; 25.000 Thlr.: Nr. 133.639; 10.000 Thlr.: Nr. 59.993; 5000 Thlr.: Nr. 112.628.

Hamburg, 15. Jänner. (N. Fr. Pr.) Die hiesige Anwesenheit des Herrn v. Hofmann betraf außer der Postfrage den Austausch einiger holsteinischer Dorfschaften gegen hamburgisches Gebiet, welchen Austausch Preußen bisher behinderte. — Die Schleswiger beabsichtigen, an den König von Preußen Petitionen wegen Einberufung der Stände zu richten.

Florenz, 14. Jänner. Die Journale versichern, das Ministerium werde unverzüglich im Parlamente Maßnahmen vorlegen, welche den Zweck haben, im Budget Erparungen von beiläufig 100 Millionen einzuführen.

Bern, 15. Jänner. Nach den bis gestern Abends bekannten Stimmen ist das Endergebniß der eidgenössischen Abstimmung über die Revision der Bundesverfassung ungewiß; wahrscheinlich erfolgt die Annahme mit geringer Mehrheit. Die meisten ablehnenden Stimmen zählen die Kantone Bern, Waadt, Appenzell, Luzern, St. Gallen und Graubünden. Bis jetzt beträgt die Zahl der Abstimmenden 80—90.000. Das Resultat der Abstimmung in Genf und Basel ist noch unbekannt.

Paris, 15. Jänner. Das „Moniteur“-Bulletin bemerkt: In Madrid glaube man, daß Prim, ehe drei Tage vergehen, genöthigt sein werde, sich zu ergeben oder nach Portugal zu fliehen. — Der maronitische Häuptling Joseph Karam ist bei seinem Versuche, die Ruhe im Libanon zu stören, gescheitert und hat sich in ein Kloster zurückgezogen. Seine Genossen haben um dessen Amnestirung angefleht.

London, 14. Jänner. (N. Fr. Pr.) Die Regierung hat die Information erhalten, daß die Fenier den Londoner Tower, das Zollhaus und andere Regierungs-Gebäude in Brand stecken wollen. In Folge dessen werden die Feuerspritzen fortwährend in Bereitschaft gehalten. Eine aus Holland kommende Sendung Gewehre wurde mit Beschlag belegt.

Bayonne, 13. Jänner. Die in Madrid erscheinende „Korrespondenzia“ sagt, Prim habe gestern in Velbas übernachtet und er nehme seinen Weg über die Bergstraße von St. Vincente, um über Nieder-Estramadura nach Portugal zu gelangen. Seine Truppen sollen sich in vollständiger Auflösung befinden. In Madrid haben die liberalen Journale beschlossen, ihr Erscheinen bis zum Aufhören des Belagerungszustandes auszusetzen; man versichert, O'Donnell habe Befehl gegeben, Prim zu verfolgen, um ihn zur Flucht nach Portugal zu zwingen, ohne ihn gefangenzunehmen. Madrid ist ruhig geworden; seit zwei Tagen herrscht daselbst keine Panique mehr.

St. Petersburg, 15. Jänner. Bei der Ziehung der Prämienanleihe wurden folgende größere Treffer gezogen: 200.000 Rubel gewinnt Serie 12.750 Nr. 47; 75.000 Rubel: Serie 2044 Nr. 20; 40.000 Rubel: Serie 7735 Nr. 42; 25.000 Rubel: Serie 4829 Nr. 32.

Bukarest, 15. Jänner. Fürst Rusa hat die von der Kammer bewilligte provisorische Anleihe von sechs Millionen sanktionirt und dem Finanzminister einen außerordentlichen Kredit von 360.000 Piastern eröffnet.

Telegraphische Wechselkurse
vom 16. Jänner.

5proz. Metalliques 62.70. — 5proz. National Anlehen 66.55. — Bantaktien 751. — Kreditaktien 151.40. — 1860er Anleihe 84.15. — Silber 104.75. — London 104.55. — S. I. Dutaten 5.

Das Postdampfschiff „Saxonia“, Kapitän Meier, welches am 10. Dezember von Hamburg und am 13. Dezember von Southampton abgegangen, ist am 27. Dezember wohlbehalten in New-York angekommen.

Geschäfts-Zeitung.

Verlosung. Bei der gestern stattgefundenen Verlosung der Fürst Salmlote wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 42042 gewinnt 40.000 fl.; Nr. 42891 gew. 4000 fl.; Nr. 98135 gew. 2000 fl.; Nr. 15833 und Nr. 54985 gewinnen je 400 fl.; Nr. 21703, 33760, 73232 und 96355 gewinnen je 200 fl.; Nr. 1835, 23460, 30906, 32012, 57379, 70705, 72510 und 77720 gewinnen je 120 fl.; Nr. 7028, 15021, 21263, 32504, 34465, 53269, 54214, 73831, 74928, 87002, 90764, 94317 gewinnen je 100 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern gewinnen je 60 fl.

Krainburg, 15. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide, 128 Stück Schweine von 11 bis 15 fl. und 23 Wagen mit frischem Speck.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	4	5	Butter pr. Pfund	—	33
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Haser	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	13
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	16
Heiden	1	90	Schweinefleisch	—	15
Hirse	2	10	Schöpfensfleisch	—	—
Kulturz	2	50	Häbndel pr. Stück	—	—
Erdäpfel	1	30	Tauben	—	10
Linzen	—	—	Hen pr. Zentner	1	55
Erbsen	—	—	Stroh	—	40
Fisolen	3	84	Holz, hartes, pr. Kst.	5	10
Rindschmalz pr. Pfd.	—	46	— weiches, „	3	50
Schweineeschmalz „	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch, „	—	25	— weißer „	7	—
— geräuchert, „	—	38			

Theater.

Heute Mittwoch den 17. Jänner: Erste Gastvorstellung des berühmten Affenartisten und Mimikers Herrn R. Novak, genannt „der Affe.“

I. Abtheilung: Die Spiegel- und Raufschere, verflochten mit mehreren komischen Intermezzen und Kunststücken.

II. Abtheilung: Bentriloquistischer Vortrag in der sogenannten Bauchrednerkunst. Komische Szene:

Das Rendezvous im Keller.

Siezu wird aufgeführt: Die Hochzeits-Reise. Lustspiel in 2 Aufzügen von R. Benedix.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 500 R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
16.	6 U. Mg.	329.89	— 4.0	windstill	Nebel	
2	„ „	330.18	— 1.2	windstill	Nebel	0 00
10	„ „	328.67	— 2.6	windstill	Nebel	

Starker Neif. Nachmittags Aufthauung. Der Nebel verschwand erst nach 2 Uhr. In den oberen Luftschichten südliche Strömung.
Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kieinmayr.